

Hans Obrecht (*1908 Wangen an der Aare †1991 Pieterlen) war Hotelier und Maler abseits des Kunstbetriebs in Amsterdam. Ausstellung Kunstmuseum Olten und Künstlerhaus Solothurn 1984. Kuratoren: Peter Killer/Martin Ziegelmüller/Dorothee Freiburghaus.

Werke von Hans Obrecht in Solothurn und in Olten

Ein Künstlerleben in Amsterdam

Während Jahrzehnten arbeitete der von Wangen an der Aare stammende Schweizer Künstler Hans Obrecht im Verborgenen. Ein Zimmer in seinem kleinen Hotel an der Amstel in Amsterdam war sein nächtliches Atelier. Als einziger fast erkannte Willem Sandberg, lange Jahre Leiter des Stedelijk Museums in Amsterdam, die Qualität der malerischen Zeichnungen von Hans Obrecht. Er veranstaltete auch dann und wann eine Ausstellung für den unbekannteren Maler, doch keine führte im eigentlichen Sinn an die Öffentlichkeit. Und das war dem Künstler eigentlich lieb, denn er schätzte sein Unerkanntheit sehr. Es allein gab ihm die Freiheit, ohne Zwang und ohne Scheu zu malen und zu gestalten, was ihm am Leben faszinierte, nämlich die Verhaltens- und Ausdrucksweisen der Menschen seiner engeren und weiteren Umgebung.

Späte Ernte eines Lebenswerkes

So entstand in mehr als 40 Jahren ein Lebenswerk, das – mit wenigen Ausnahmen nur – gebündelt und gestapelt vorliegt. 1978 – Obrecht war dann gerade 70 Jahre alt – hörte er mit Malen auf. Der Tod seiner Gattin und das Alterwerden hatten das Lebensfeuer, das aus all seinen Bildern lodert, bis auf die Glut der Erinnerung gelöscht. Mit dem Ende des Versteckspiels war nun offenbar die Zeit reif, das Entstandene zu zeigen. 1980 fand im Kunstsalon Wolfsberg in Zürich eine Ausstellung statt, das holländische Fernsehen brachte ein Porträt des Malers. Ein scheinbar zufälliges Zusammentreffen mit dem Solothurner Maler Martin Ziegelmüller – auch er von Wangen an der Aare – brachte einen weiteren Stein ins Rollen. Anfangs 1983 zeigt der Kunststifter Bern Werke von Hans Obrecht und vergangenen Samstag wurde die Doppelausstellung mit einer eigentlichen Retrospektive der Werke von Obrecht im Kunstmuseum Olten und im Künstlerhaus Solothurn eröffnet. Die Präsentation auf Museumsebene – Olten setzt damit seine Reihe von Erstmuseums-Ausstellungen fort – wird dem Werk von Hans Obrecht durch die An-

strengungen von Martin Ziegelmüller, Dorothee Freiburghaus und Peter Killer nun als einer der Grossen unter den Schweizer Realisten erkannt werden? Hält sein Werk diesem vorformulierten Postulat stand?

Ein humorvoller Erzähler

Dass es sich lohnte, das Werk von Hans Obrecht in die Schweiz zurückzuholen und hier zu präsentieren, steht ausser Zweifel. Denn Obrechts Künstlerdasein mit der Vielfalt seiner Aspekte ist faszinierend, auch wenn letztendlich die streng künstlerische Qualität der einzelnen Blätter – Obrecht malte fast ausschliesslich mit Gouachefarben und Pastellkreiden auf schwarzes Papier, das aus den Verdunkelungszeiten des Zweiten Weltkrieges übriggeblieben war – unterschiedlich ist und es schwierig zu definieren ist, ob Obrecht nun ein malender Zeichner oder ein zeichnender Maler gewesen ist. Wenn man den humorvollen, bescheidenen und doch aus der Sicherheit einer Persönlichkeit heraus formulierten Kommentaren Obrechts zuhört, so spürt man, dass er in erster Linie ein Beobachter war, ein mit allen Sinnen wacher Zaungast am Puls des täglichen Lebens.

Im Gegensatz zu Varlin zum Beispiel – der in Kommentaren immer wieder als Vergleich herangezogen wird – war Obrecht aber nicht ein boshafter, satirischer Beobachter, sondern ein mit Humor und Sinnlichkeit Gesehenes und Erlebtes gerne überzeichnender Gestalter. Sein Bestreben, so sagt der Künstler, sei es nie gewesen, «Kunst» zu machen, sondern frei und frech zu erzählen mit Pinsel und Kreide. Unter «Kunst» verstand er, seiner Generation entsprechend, natürlich all das, was er seinerzeit bei Ernst Georg Rüegg in Zürich, bei Würtemberger in Karlsruhe und an der Académie Julian in Paris lernen musste und das ihm so gar nicht entsprach. Gerade um diesem Anspruch zu entfliehen, malte er ja für sich im Verborgenen und nie auf der Leinwand – «eine teure Leinwand hätte man ja nicht verpfuschen dürfen» – sondern auf möglichst billiges Papier.

Erlebte Szenen

Und diese innere Freiheit, die Obrecht sich so erschaffen hat, widerspiegelt sich in allen Blättern. Diese erstaunen nicht primär durch eine wohlausgewogene Komposition, nicht durch subtile Farbsetzung, nicht durch Geschlossenheit und gestalterische Intensität, sondern vor allem durch die Lebendigkeit ihrer unmittelbar erzählenden – und auch dokumentierenden – Art. Man spürt förmlich wie Obrecht nach des Tages Arbeit als Hotel-Portier, Hotel-Frühstücks-Koch, Hotel-Manager usw. innerlich voll Erlebnisse und «Bilder» in sein Zimmer hinaufgestiegen ist und nun zunächst mit der farbigen Kreide die ausdrucks-mässigen Charakteristiken der zur Szene gehörenden Figuren auf schwarze, leere Blatt setzt, dann die Komposition rundet, vielleicht dieses oder jenes Gesicht noch verstärkt charakterisiert und dann mit dem Pinsel die malerischen Akzente setzt. Die Entwicklung im Laufe der Jahre ist nicht von grundlegenden Veränderungen geprägt, und doch hat die malerische Komponente im Laufe der Jahre an Bedeutung gewonnen und den späten Bildern der sechziger und siebziger Jahre eine fließendere, grosszügigere Note gegeben.

Sowohl die Ausstellung im Kunstmuseum Olten, die vor allem Werke einer frühen und mittleren Epoche zeigt, wie auch die Präsentation im Künstlerhaus Solothurn, wo Spätwerke zu sehen sind, dauert bis zum 24. Juni und ist Dienstag bis Freitag 14 bis 17, Samstag und Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Das Kunstmuseum Olten zeigt zusätzlich interessante und lebensnahe Fotografien von Lewis W. Hine (1874–1940), die um die Jahrhundertwende in den USA entstanden sind. Es handelt sich um eine Ausstellung der «Stiftung für die Fotografie». Den neuformulierten Zielsetzungen Oltenens entsprechend, ist auch die Kunstszene der Region präsent. Jürg Mollet, Eva Szecsy und Urs Borner zeigen in drei «Oltner Räumen» aus ihrem Schaffen gewachsene Installationen. Annelise Zwech

SOL

Dienstag, 22. Mai 1984

Nr. 115



Hans Obrecht: «Serviertöchter», Gouache/Pastell. 1965.